Gesine Lange

Auslandsadoption – Wissenswertes zu einem aktuellen Thema

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Wittlaerer Reihe

**herausgegeben von Inge Elsäßer
für den Evangelischen Verein
für Adoptions- und Pflegekindervermittlung Rheinland e.V.,
Düsseldorf-Wittlaer**

Band 6

In der Wittlaerer Reihe erscheinen Beiträge aus der Arbeit und für die Arbeit evangelischer Adoptions- und Pflegekinderdienste sowie Grundsatzbeiträge zu Diakonie und Sozialarbeit.

Der Evangelische Verein für Adoptions- und Pflegekindervermittlung Rheinland e.V. ist ein Fachverband im Diakonischen Werk. Neben seinen Fachverbandsaufgaben unterhält er einen überregionalen Adoptions- und Pflegekinderdienst für den Bereich der Evangelischen Kirche im Rheinland und den bundesweit tätigen Zentralen Evang. Fachdienst für interstaatliche Adoptionsvermittlung.

Anschrift: Einbrunger Str. 66, 40489 Düsseldorf-Wittlaer

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Gesine Lange

Auslandsadoption – Wissenswertes zu einem aktuellen Thema

Schulz-Kirchner Verlag

2006

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet: www.schulz-kirchner.de

3. überarbeitete Auflage 2006
2. überarbeitete Auflage 2003
1. Auflage 2000
ISBN E-Book: 978-3-8248-0911-0
Alle Rechte vorbehalten
© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, Idstein 2006
Druck und Bindung: Rosch-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz
Printed in Germany

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Inhalt

Einleitung 7

I Vor der Adoption 12
1 Die Situation der Adoptiveltern 12
1.1 Die Bedeutung von Kinderwunsch und Unfruchtbarkeit 12
1.2 Zahlen und Ursachen der ungewollten Kinderlosigkeit 17
1.3 Der Adoptionsentschluss 21
1.4 Die geringen Chancen auf ein Adoptivkind aus Deutschland 24
1.4.1 Adoptionen in Deutschland 24
1.4.2 Warum werden in Deutschland so wenige Säuglinge und Kleinkinder zur Adoption freigegeben? 27
1.4.3 Voraussetzungen für eine Adoption 31

2 Die Situation von Kindern und abgebenden Müttern in den Herkunftsländern 34
2.1 Lateinamerika - Kolumbien 36
2.2 Südasien - Indien 40
2.3 Ostasien - Südkorea 42
2.4 Afrika - Äthiopien 44
2.5 Osteuropa - Rumänien 45

3 Wie kommen die Kinder nach Deutschland? 46
3.1 Staatlich anerkannte Vermittlungsorganisationen 48
3.1.1 Der Internationale Sozialdienst, Deutscher Zweig e.V. - Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge 48
3.1.2 Eltern für Kinder e.V. 49
3.1.3 Zentraler Evangelischer Fachdienst für interstaatliche Adoptionsvermittlung beim Evangelischen Verein in Düsseldorf-Wittlaer 51
3.1.4 Sozialdienst katholischer Frauen 52
3.1.5 International Child´s Care Organisation e.V. (ICCO) 53
3.1.6 AdA-Adoptionsberatung e.V. 54
3.1.7 Zukunft für Kinder e.V. 55
3.1.8 Eltern-Kind-Brücke – Diakonisches Werk im Rhein-Neckar-Kreis 56
3.1.9 Children and Parents 56
3.1.10 Zentrum für Adoptionen e.V. 56
3.2 Privatadoptionen 57

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

3.3	Kinderhandel	63
3.4	Exkurs: Die politisch-ethische Dimension	67
4	**Wichtige internationale Aktionen zum Schutze des Kindes und zur Anhebung fachlicher Standards bei internationalen Adoptionen**	70
4.1	Die UN-Erklärung über die Jugendwohlfahrt, Pflegekinderschaft und Adoption von 1986	70
4.2	Die UN-Kinderrechtskonvention (KRK) von 1989	71
4.3	Das Haager Übereinkommen über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoption von 1993	72
5	**Rechtliche Grundlagen einer Auslandsadoption**	75
5.1	Voraussetzungen für eine Adoption	75
5.2	Gesetzliche Neuregelungen	76
II	**Nach der Adoption**	78
6	**Die pädagogische Situation**	78
7	**Die Aufnahme des Kindes und die Eingewöhnungszeit**	81
7.1	Medizinische Aspekte	83
7.2	Eingewöhnungsschwierigkeiten	84
7.3	Geschwisterkonstellation	89
7.3.1	Genealogischer Status der Geschwister	90
7.3.2	Geschwisterfolge	91
7.3.3	Vermittlungs- und Altersabstand	92
7.4	Die Aufnahme eines behinderten Kindes	93
8	**Attachment und Deprivation**	95
9	**Die sprachliche und schulische Entwicklung**	102
10	**Persönlichkeitsentwicklung**	106
10.1	Adoption und Identität	106
10.2	Identität und Familie	111
10.3	Exkurs: Das „Adoptionssyndrom“	114
10.4	Ethnokulturelle Identität	117
11	**Adoptionserfolg**	125
12	**Schlussbetrachtung**	129
Anhang		134
Literaturverzeichnis		158

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Wenn wir nicht eine Welt aufbauen können,
in der Kinder nicht mehr leiden,
sollten wir wenigstens versuchen,
das Maß der Leiden der Kinder zu verringern.

Albert Camus

Einleitung

„Das Kind braucht zur vollen und harmonischen Entfaltung seiner Persönlichkeit Liebe und Verständnis. Es wächst, soweit irgend möglich, in der Obhut und unter der Verantwortung seiner Eltern, auf jeden Fall aber in einem Klima der Zuneigung und der moralischen und materiellen Sicherheit auf; ein Kleinkind darf - außer in außergewöhnlichen Umständen nicht von seiner Mutter getrennt werden. Die Gesellschaft und die öffentlichen Stellen haben die Pflicht, Kindern, die keine Familie haben, und Kindern ohne ausreichenden Lebensunterhalt besondere Fürsorge zuzuwenden. Staatliche Geldleistungen und andere Unterhaltshilfen für Kinder aus kinderreichen Familien sind wünschenswert.“

Grundsatz 6 der Erklärung der Rechte des Kindes von 1959

Laut UNICEF leben weltweit über 70 Millionen verlassener oder von Verlassenheit bedrohter Kinder, Tendenz steigend (Eisenblätter 1994b, S. 75). Es sind größtenteils Kinder, die sich, auf der Straße einem harten Überlebenskampf ausgesetzt, alleine durchschlagen. Aber es gibt auch viele Kinder, die ausgesetzt oder in Heimen abgegeben wurden. Soziale, gesellschaftliche oder religiöse Gründe zwingen ihre Eltern dazu, sich von ihnen zu trennen.

In Staaten mit mangelhaft ausgebautem oder gar nicht vorhandenem Sozialsystem und unzureichenden finanziellen Mitteln sind die Chancen der Kinder auf die Befriedigung ihrer grundlegendsten Bedürfnisse minimal.

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Demgegenüber steht eine wachsende Zahl unfreiwillig kinderloser Paare in den Industrienationen. Viele von ihnen wollen durch die Adoption eines Kindes eine Familie gründen. Einheimische Kinder, die dafür in Frage kommen, gibt es nur wenige. Es liegt daher nahe, ein Kind aus einem Land der Dritten Welt[1] oder aus Osteuropa aufzunehmen.

Eine solche internationale Adoption bedeutet für viele betroffene Kinder Hunger, Armut und Krankheit zu entkommen und die Möglichkeit, in einer Familie aufzuwachsen, materielle Sicherheit und eine Schul- und Ausbildung zu erhalten. Sie bietet für ungewollt kinderlose Paare die oft einzige Möglichkeit, eine Familie zu gründen.

Doch ist die Auslandsadoption tatsächlich die logische Konsequenz aus den bestehenden Verhältnissen und der unproblematische Weg, den Wunsch nach einem Kind mit einer humanitären Hilfeleistung zu verbinden? Warum entscheiden sich manche ungewollt kinderlosen Paare zu einer Auslandsadoption und andere nicht? Und welche Konsequenzen hat ihre Motivation für das Adoptivkind? Warum werden Kinder in ihren Herkunftsländern von den leiblichen Müttern zur Adoption freigegeben? Und wie gestaltet sich die psychosoziale Integration der Adoptivkinder in ihrem neuen Heimatland?

Die vorliegende Arbeit soll die verschiedenen Situationen der Beteiligten aufzeigen. Sie soll klären, inwieweit es zu verantworten ist, Kinder aus ihrem angestammten Kulturkreis nach Deutschland (oder in ein anderes Industrieland) zu holen. Dabei sind deren psychische Gesundheit und soziale Integration die entscheidenden Kriterien, denn „... eine als Kinderhilfe definierte Auslandsadoption ist nur so lange vertretbar, wie die psychischen Kosten für die Betroffenen nicht gegenüber dem Nutzen in ein Mißverhältnis geraten." (Kühl 1990, S. 45)

Seit 1969 die ersten Kriegswaisen aus Vietnam und Südkorea über das Kinderhilfswerk „terre des hommes" nach Deutschland gebracht wurden, wächst die Zahl der fremdländischen Adoptivkinder hierzulande.

---

1 *Der umstrittene Begriff „Dritte Welt" wird hier nicht im Sinne von rückständig oder drittklassig verwendet. „Mangels einer besseren Alternative bleibt der Begriff der Dritten Welt, der den Vorzug hat, daß er auch von den Staaten des 'Südens' goutiert wird, ein nützlicher Begriff und bedingt gebrauchsfähig, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß er als Sammelbegriff für die in der 'Gruppe der 77' zusammengeschlossenen Länder dient." (Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz: Handbuch der Dritten Welt. Band 1, Bonn 1992, S. 30)*

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Gleichzeitig geht die Zahl der Inlandsadoptionen stark zurück. Es ist absehbar, dass sich diese seit einigen Jahren abzeichnende Entwicklung noch verstärkt und dass in Deutschland, wie in Holland oder in den skandinavischen Ländern (Hoksbergen 1993, S. 67), Adoptionen in naher Zukunft hauptsächlich Auslandsadoptionen sein werden. Demnach ist es kaum verwunderlich, dass dieses Thema in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewinnt und bei allen an der Adoptionsvermittlung Beteiligten, aber auch in der Wissenschaft und der breiten Öffentlichkeit großes Interesse gefunden hat.

Doch warum beschäftigt sich die Forschung speziell mit der Adoption fremdländischer Kinder? Unterscheidet sich deren psychosoziale Situation von der einheimischer Adoptierter? Die Situationen gleichen sich auf den ersten Blick, denn das Kind wird nach einer (kürzeren oder längeren) Zeit von seiner leiblichen Mutter getrennt und wächst in einer nicht-verwandten Familie auf. Die Problematik der Trennung von der Mutter, die möglichen Schäden, die das Kind auf Grund einer häufig stattfindenden Deprivation erleidet und die Lebensbedingungen in der Adoptivfamilie mit ihren Schwierigkeiten der Eingewöhnung, der Eltern-Kind-Bindung und der Identitätsfindung scheinen die gleichen zu sein. Dies stimmt zum einen, denn in vielen wichtigen Punkten unterscheidet sich die Situation der Inlands- und der Auslandsadoptierten nicht. Zum anderen muss jedoch bedacht werden, dass für die Adoption fremdländischer Kinder auf Grund ihrer Herkunft zusätzliche Problembereiche auftreten.

Deshalb wird in dieser Arbeit häufig Bezug genommen auf die Arbeiten der allgemeinen Adoptionsforschung. Zusätzlich finden die Ergebnisse der Forschung im Bereich internationale Adoptionen Beachtung. Es wird erläutert, inwieweit sich Inlands- und Auslandsadoption voneinander unterscheiden.

Die Arbeit gliedert sich in zwei große Teile. Der erste beschreibt die Situation vor, der zweite die Situation nach der Adoption.

Zur Beurteilung der Problematik der Auslandsadoption und der enormen Herausforderungen, die sie für alle Beteiligten bedeutet, ist es wichtig, die Situation der drei Gruppen der „Adoptionstriangel“[2] zu kennen: die der Kinder, der leiblichen Eltern und der Adoptiveltern.

---

2 *Dieser Begriff, der leibliche Eltern, Adoptivkind und Adoptiveltern umfasst, wurde von Sorosky, Baran und Pannor geprägt, „The Adoption Triangle“ von 1978. Textor (1996) spricht von einem „Adoptionsviereck“, das auch die Adoptionsvermittler miteinschließt.*

Dabei wird zuerst die Motivation der Adoptiveltern einer näheren Betrachtung unterzogen, denn sie sind es, die in der Regel das Verfahren der Auslandsadoption in Gang setzen. Es wird die Situation der Kinder in ihren Heimatländern dargestellt, und in diesem Zusammenhang werden die Gründe für ihre Verlassenheit aufgezeigt. In enger Verbindung damit steht die Situation der leiblichen Eltern bzw. der leiblichen Mütter der Kinder.

Danach widme ich mich der Frage, auf welchen verschiedenartigen Wegen Kinder und Adoptiveltern zueinander kommen. Dabei wird die juristische Seite betrachtet, sowohl internationale Verträge zur Regelung der Auslandsadoption als auch die Rechtslage in Deutschland.

In den letzten Jahren wurden in verschiedenen Ländern (u.a. im deutschsprachigen Raum, den USA, den Niederlanden und in Skandinavien) Untersuchungen durchgeführt über die pädagogische Situation, in der fremdländische Adoptivkinder leben, ihre Schwierigkeiten bei der Eingewöhnung in die Adoptivfamilie, die Möglichkeiten zur Überwindung von Deprivationssyndromen, ihre sprachliche und schulische Entwicklung und ihre psychosoziale Integration. Die Ergebnisse der wichtigsten Studien werden im zweiten Teil vorgestellt. Außerdem wird anhand dieser Resultate der so genannte Adoptionserfolg betrachtet. Abschließend werden Anregungen und Forderungen formuliert, die angesichts der zunehmenden Bedeutung der Auslandsadoption sowohl bei Adoptivbewerbern als auch bei den Vermittlungsstellen und Jugendämtern Beachtung finden sollten und die dazu beitragen könnten, das Wohl des Kindes, aber auch der leiblichen Eltern und der Adoptiveltern in Zukunft besser zu gewährleisten.

Neben dem Überblick über die relevante Literatur werde ich die Ergebnisse von Interviews, die ich im Rahmen dieser Arbeit mit Adoptiveltern geführt habe, illustrativ miteinfließen lassen.[3] Die Ergebnisse dieser Gespräche konnten die in der Literatur aufgestellten Behauptungen und Untersuchungsergebnisse fast durchweg bestätigen. Es handelt sich dabei um Gespräche mit sechs Adoptivmüttern, denen ich für ihre Bereitschaft und ihre Offenheit danken möchte. Die Adoptivkinder waren zum Zeitpunkt der Gespräche (Frühjahr 1996) zwischen einem und fünfundzwanzig Jahren alt. Sie stammten aus Mexico, Korea, Sri Lanka, Kolumbien und Indien. Ihre Adoption erfolgte auf privatem Weg (5), über „terre des hommes“ (4) oder über den Internationalen Sozial-

3 *Die Leitfragen können im Anhang (S. 138) nachgelesen werden.*

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

dienst (2). Es handelte sich um sieben weibliche und vier männliche Adoptierte. Somit entspricht diese Befragung sowohl in Bezug auf die Herkunftsländer als auch auf das Geschlechterverhältnis und die Formen der Adoptionsvermittlung den realen Verhältnissen.

Zudem besuchte ich zur Vorbereitung dieser Arbeit verschiedene Adoptivelternseminare des Jugendamtes Erlangen, wobei zwei Veranstaltungen besondere Relevanz besaßen:

- „Auslandsadoptionen“ mit der Referentin Frau Dr. Schlenk, Mitarbeiterin im Verein „Eltern für Kinder“ am 24.10.1995
- „Kann eine Adoption überhaupt gelingen?“ mit Frau Thomsen, Mitarbeiterin der Selbsthilfegruppe erwachsener Adoptierter „Wurzeln und Flügel“ am 22.6.1996

Außerdem absolvierte ich in der Zeit vom 6.2.95 bis zum 28.4.95 ein Praktikum in der Adoptionsvermittlungsstelle des Jugendamtes Erlangen und lernte so die Vermittlungsabläufe mit ihren Kriterien und Schwierigkeiten kennen. Frau Gellenbeck, die auch die Kontakte zu den Adoptiveltern herstellte, danke ich hiermit ganz herzlich.

Zur Begriffsklärung ist Folgendes zu sagen: In der Literatur sind zwei verschiedene Bezeichnungen für Adoption von Kindern aus anderen Ländern gebräuchlich. Man spricht von der Adoption „fremdrassiger Kinder“ (Schreiner 1984) oder „fremdländischer Kinder“ (Weyer 1985, Kühl 1990). Ich werde im Folgenden auf letzteren Begriff zurückgreifen. Zum einen deshalb, weil mir der Begriff der Rasse als zu belastet erscheint. Zum anderen deshalb, weil in den letzten Jahren zunehmend mehr Kinder aus Osteuropa adoptiert werden, die in ihrem Äußeren - im Gegensatz zu den Kindern aus Dritte Welt Ländern - dem mitteleuropäischen Äußeren bezüglich Hautfarbe und Physiognomie entsprechen und so die Unterscheidung, die der Begriff „fremdrassig“ beschreibt, nicht mehr greift. Fremdländische Kinder werden mit dem Ziel der Adoption nach Deutschland gebracht. Das unterscheidet sie von „ausländischen Kindern“, die zwar vor der Adoption auch eine andere Staatsangehörigkeit als ihre Adoptiveltern haben, die jedoch in Deutschland geboren wurden.

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

I Vor der Adoption

1 Die Situation der Adoptiveltern

Die Unfruchtbarkeit eines Ehepaares stellt heute die fast ausschließliche Motivation der Adoptivbewerber zur Aufnahme eines Kindes dar (Jungmann 1987, S. 98; Hoffmann-Riem 1985, S. 33). Ungefähr 90% der Adoptivbewerber bzw. -eltern entschließen sich auf Grund von Infertilität zur Adoption (Ott 1995, S. 34). Andere Gründe, wie die, ein Geschwister für das leibliche Kind zu bekommen oder altruistische Motive (ein Kind aus dem Heim zu holen), spielen eine zunehmend geringere Rolle.

Die Bedeutung des eigenen Kinderwunsches und die Verarbeitung der Unfruchtbarkeit bestimmen zunächst den Weg, den das Paar in seinem Entscheidungsprozess wählt (ein Leben ohne Kinder, Inlands- oder Auslandsadoption). Außerdem bestehen eindeutige Zusammenhänge mit dem so genannten Adoptionserfolg.

1.1 Die Bedeutung von Kinderwunsch und Unfruchtbarkeit

Der Ausruf Esthers im Alten Testament „Schaffe mir Kinder, sonst sterbe ich!“ (Genesis 30,1) vermittelt einen Eindruck darüber, wie groß das Leid und die Verzweiflung über ungewollte Kinderlosigkeit sein können. Ungewollte Kinderlosigkeit wird verstanden als eine momentane oder dauerhafte Unfähigkeit schwanger zu werden, eine Schwangerschaft auszutragen oder zu zeugen (Winkler 1994, S. 30).

Es gab zu allen Zeiten und in allen Kulturen kinderlose Ehen, z.B. die des Kaisers Augustus oder Friedrich des Großen (Nave-Herz 1988, S. 8). Da jedoch die Zeugung von Nachwuchs - jedenfalls in Europa - das erklärte Ziel einer Heirat war, war Kinderlosigkeit fast immer ein unfreiwillig hingenommener Zustand. Sowohl in der vorindustriellen Zeit als auch in der Zeit bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert gehörten Ehe und Elternschaft untrennbar zusammen. „Die ... Abwertung kinderloser Ehepaare in der Vergangenheit unterstützte automatisch die Aufwertung der ehelichen Fruchtbarkeit, der in allen Gesellschaften,

deren Bestand durch hohe Sterblichkeit gefährdet war, prinzipiell ein hoher Wert beigemessen wurde." (Nave-Herz 1988, S. 12)
Fast immer war Unfruchtbarkeit mit Leiderfahrung verbunden, während Generativität den Betroffenen, insbesondere den Frauen, soziales Ansehen, Selbstwert und Partnerschaft sicherte, teilweise sogar erst begründete. Die „Schuld" für die Kinderlosigkeit wurde im Allgemeinen bei den Frauen gesucht. Erst im Laufe unseres Jahrhunderts setzte sich die Erkenntnis durch, dass auch der Mann der unfruchtbare Part sein kann. Doch da Mutterschaft biologisch an den weiblichen Körper gebunden ist, ist meist „die Not der Kinderlosigkeit ... zuallererst die Not der kinderlosen Frauen..." (Winkler 1994, S. 29).

Mit dem Anspruch der Frau auf eigene Entwicklung setzte Anfang unseres Jahrhunderts ein zaghafter Wandel ein. Die zunehmende Auflehnung der Frau gegen die schnelle Aufeinanderfolge von Schwangerschaften und die Anforderungen einer wachsenden Kinderschar blieb nicht ohne Wirkung: Die Geburtenzahlen begannen zu sinken (Beck-Gernsheim 1988, S. 108). Doch erst in den letzten Jahrzehnten bot sich die Möglichkeit, nicht nur über die Kinderanzahl, sondern auch über das Kinderhaben zu entscheiden. Mit den Methoden der chemischen Empfängnisverhütung wurde es aus der „einstigen Selbstverständlichkeit entlassen und zum Gegenstand bewußter Überlegungen und Planungen" (a.a.O., S. 113).

Das Leben erscheint heute bedingt durch gesellschaftliche und technische Veränderungen immer stärker über den individuellen Willen und die Entschlossenheit des Einzelnen gestaltbar, „der individuelle Entscheidungsraum nimmt seit Jahrzehnten deutlich zu." (Liebau 1990, S. 659). Im Sinne dieser Entwicklung werden auch der Zeitpunkt der Familiengründung und die Größe der Familie nicht mehr dem Zufall überlassen. Trotz der offensichtlichen Veränderungen ist die Eheschließung auch heute noch in der Regel mit dem Wunsch verbunden, eine Familie zu gründen. Vor allem auf die Lebensplanung der Frau hat die Orientierungskraft des traditionellen Familienbildes eine starke Wirkung.

Doch warum hat der Kinderwunsch für den Menschen eine so große Bedeutung, dass seine Versagung in früheren Zeiten als Fluch oder Strafe Gottes und heute nicht selten als eine Krankheit[4] angesehen wird?

---

4 *So berichten die Autoren einer Untersuchung über die soziologische Sicht der medizinischen Therapie bei ungewollter Kinderlosigkeit davon, dass die befragten Patienten den Begriff „Kinderwunsch" syntaktisch und semantisch wie den Namen einer Krankheit benutzen. (Voß et al. 1994, S. 111)*

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Als psychoanalytischer Erklärungsversuch kann hier das Generationenmodell von Erik Erikson herangezogen werden, der die menschliche Entwicklung als einen lebenslangen Prozess sieht (life-span-development) (Erikson 1966, S. 7ff.). Das Ziel der Persönlichkeitsentwicklung ist die Ich-Identität, die in jeder der acht Stufen seines Phasenmodells auf einer jeweils höheren Ebene wieder erarbeitet werden muss. Das Erwachsenenalter, als die Phase, in der sich zeugende Fähigkeit (Generativität) und Stagnation gegenüberstehen, charakterisiert Erikson als die Stufe des Lebens, in der sich die Suche nach Generativität im Sinne eines Interesses an der Erzeugung und Erziehung einer neuen Generation herausbildet (ebd.). In ihr drückt sich auch die Abhängigkeit der älteren Generation von der jüngeren aus, ein Bereich, den man neben der augenscheinlichen Abhängigkeit des Kindes vom Erwachsenen oft übersehen hat. Für Erikson ist die Elternschaft' ein „Kriterium seelischer Gesundheit" (a.a.O., S. 117). Bleibt dieser Wunsch nach Generativität unerfüllt, gerät der bzw. die davon Betroffene in eine Identitätskrise, die bewältigt werden muss.

In Übereinstimmung mit Erikson wird der Kinderwunsch von den meisten Paaren als selbstverständlicher Wunsch gesehen: „Wir wollen ein Kind!" Dieser Satz scheint keiner Begründung bedürftig eingestuft zu werden (Hoffmann-Riem 1985, S. 25; Wittland-Mittag 1992, S. 184f.).

Auf den ersten Blick erscheint das Nebeneinander von starkem Kinderwunsch und allgemeinem Geburtenrückgang in Deutschland (wie in allen anderen Industrienationen) als ein paradoxer Gegensatz. Dieses Phänomen ist erklärungsbedürftig:

Wir leben in einer Zeit, in der sich sämtliche Grundstrukturen des privaten Zusammenlebens verändert haben. Einstmals stabile Institutionen wie Ehe, Familie oder Verwandtschaft sind brüchig geworden. In den Sozialwissenschaften spricht man von „Individualisierung" oder „Pluralisierung der Lebensformen". Sie sind Ausdruck eines Trends zur Vereinzelung und zu neuen komplizierteren Daseinsformen, die mehr Freiheit, aber auch mehr Fremdheit mit sich bringen (Beck 1986, S. 205ff.). Für diese Entwicklung werden eine Reihe heterogener Faktoren verantwortlich gemacht, vor allem der Wertewandel der letzten Jahrzehnte, die zunehmende Verstädterung, die steigenden beruflichen Anforderungen an die Mobilität, die Säkularisierung der Ehe und die Liberalisierung der Sexualmoral, eine Tendenz zu einem immer stärkeren Selbstbezug und zur Konzentration auf das eigene Glück (a.a.o., S. 121ff.).

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Diese Entwicklungstendenzen sind jedoch nicht Ausdruck einer wachsenden Bindungsflucht. Es besteht nach wie vor das Ideal der stabilen Partnerschaft. „Familienidealisierung *und* Scheidung sind *zwei Gesichter* eines modernen, in der enttraditionalisierten, individualisierten Lebenswelten um sich greifenden Liebesglaubens." (Beck/Beck-Gernsheim 1990, S. 228).

Kinder waren in der vorindustriellen Zeit aus ökonomischen Gründen bedeutsam, als Arbeitskräfte in Haus und Hof, zur Altersabsicherung der Eltern und zur Vererbung von Besitz und Namen. Heute steht dagegen ihr emotionaler Wert im Vordergrund. In einer Zeit, in der man kaum fest damit rechnen kann, dass eine Partnerschaft für das ganze Leben hält, bekommt häufig das Kind Funktionen stellvertretend für den Partner zugesprochen. Es wird zur *„letzten verbliebenen, unaufkündbaren, unaustauschbaren Primärbeziehung."* (Beck/Beck-Gernsheim 1990, S. 55).

Andererseits werden Kinder auch als reale Beschränkung individueller Lebensmöglichkeiten gesehen, als Behinderung auf dem Weg zu Selbstentfaltung und beruflicher Emanzipation. Denn weder die Arbeitswelt noch das Betreuungssystem für Kinder sind auf die erwerbstätige Mutter ausgerichtet. Die familiäre Arbeit wird weder finanziell noch im gesellschaftlichen Denken in gleichem Maße anerkannt wie die Erwerbstätigkeit. Kinder zu haben bedeutet für ein (Ehe-) Paar eine deutliche finanzielle Belastung und damit materielle Einschränkung. Trotz dieser Belastung durch Kinder ist die bewusst kinderlose Ehe in unserer Gesellschaft die Ausnahme. Immer öfter wird jedoch aus der geplanten temporären eine unfreiwillig lebenslange Kinderlosigkeit (s. Kapitel 1.2).

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungen und einer Abnahme der Geburtenzahlen wächst die Bedeutung des Kindes. Das Kind wird zweckfrei, zum „obligatorischen Wunschkind, das die Eltern sich selbst zur Freude in die Welt setzen" (Delaisi de Parseval/Janau 1986, zit. n. Schilling/Scheer 1993, S. 362). Das Kind symbolisiert das Weitergeben der eigenen Art, es steht für sexuelle und psychische Identität, für die soziale Integration des Individuums und des Paares. Kinder zu haben wird zu einem Element der Erfahrung in der Entwicklung des Menschen, ohne das ihm ein wichtiger Teil zur Selbstfindung fehlt. Mit dem Kind kann der Wunsch nach Selbst- und Sinnerfahrung verbunden werden.

Ungewollt kinderlose Männer und Frauen erleiden mit dem Wissen über ihre Unfruchtbarkeit und der damit verbundenen Kinderlosigkeit

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

oft einen Verlust ihrer Lebensperspektive. „Kinderlosigkeit wird von vielen Menschen als Kränkung des Ichs erfahren. In einer Gesellschaft, in der Gesundheit und Leistungsfähigkeit einen so hohen Rang haben, bringt die Unfähigkeit, Kinder zu zeugen oder zu gebären, Unsicherheit und mangelndes Selbstbewußtsein hervor. Man meint, sich der Umwelt gegenüber ständig rechtfertigen zu müssen. Bei unbedachten Äußerungen von Freunden und Bekannten wird man an das 'schwere Schicksal' ständig erinnert." (Kannenberg 1981, S. 22)

Der Schmerz ist für die Betroffenen meist ein doppelter. Zunächst die Enttäuschung, zumindest vorerst, auf Kinder verzichten zu müssen, zum anderen die Kränkung, der Kontrolle über das Funktionieren des eigenen Körpers enthoben zu sein (Schilling/Scheer 1993, S. 362). Vor allem für die Frau ist die Tatsache, keine eigenen Kinder haben zu können, häufig ein unerwarteter Schock. Die Mutterschaft ist für die meisten Frauen wesentlicher Bestandteil der weiblichen Rolle und ein fester Bestandteil ihrer Lebensplanung. Traditionelle weibliche Sozialisation schließt Ehe und Familie als selbstverständlichen Mittelpunkt ein. Und auch heute noch ist für die Betreuung und Erziehung der Kinder die Frau primär zuständig, ihre gesellschaftliche Stellung und Wertigkeit wird noch immer stark über die Existenz von Kindern definiert.

In Bezug auf eine eventuelle spätere Adoption ist es deshalb kaum überraschend, dass es meist die Frau ist, die sich in der Partnerschaft für eine Adoption engagiert, sie ist „die 'treibende Kraft' des Adoptionsentschlusses" (Hoffmann-Riem 1985, S. 32). „'Mutterschaft', dieses eine Wort bezeichnet noch immer den innersten Kern dessen, was qua gesellschaftlicher Definition als Aufgabe und Wesen der Frau gilt. Mit dieser Definition wurden fast alle Frauen in den entscheidenden Jahren des Heranwachsens konfrontiert; sie mögen die Erwartung verinnerlicht oder verdrängt oder bewußt abgelehnt haben, aber in der einen oder anderen Form sind immer Spuren zurückgeblieben." (Beck-Gernsheim 1984, S. 105) Es sind besonders die Frauen, die den „Mangel" Kinderlosigkeit als Beeinträchtigung ihrer Persönlichkeit empfinden und ihn, vor allem wenn er durch sie ausgelöst wurde, durch Adoption beseitigen wollen (Wittland-Mittag 1992, S. 181). Sie empfinden die Kinderlosigkeit meist mehr als die Männer als einen Makel. Die Hinweise auf die Gebärfähigkeit anderer Frauen, z.B. der Anblick einer Schwangeren oder von kleinen Kindern, werden mit Neid oder Trauer erlebt (Sorosky et al., S. 63).

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

1.2 Zahlen und Ursachen der ungewollten Kinderlosigkeit

Nach Literaturangaben liegt der Anteil der ungewollt kinderlosen Paare in Deutschland derzeit bei ungefähr fünfzehn Prozent[5] (z.B. Flothkötter/ Ortmanns 1990, S. 53), manche Untersuchungen gehen sogar von bis zu 25 Prozent aus (Hillegaart 1990, S. 10). In Zahlen ausgedrückt bedeutet das, dass etwa 1,5 bis 2 Millionen Paare bundesweit unter ihrer Kinderlosigkeit leiden. Übereinstimmend mit den Prozentzahlen, die in anderen europäischen Industrienationen sowie Nordamerika vorliegen, sieht sich ein wachsender Teil der Bevölkerung mit dem Problem des unerfüllten Kinderwunsches konfrontiert, das neben der medizinischen auch große gesellschaftspolitische Bedeutung erhält.

Die Ursachen der Unfruchtbarkeit sind komplexe. Man geht davon aus, dass in 70% der Fälle mehrere Ursachen vorliegen (Strobel, Ärzte-Zeitung 10.10.1990, zit. n. Bockenheimer-Lucius 1994, S. 19).

Zunächst sind organische Gründe und hormonelle Störungen zu nennen. Beides kann manchmal mit den sich im Rahmen der Fortpflanzungsmedizin bietenden Möglichkeiten behoben werden. Doch sehr häufig bleiben die medizinischen Bemühungen erfolglos.[6] Es besteht die Gefahr, dass die Paare in Hinsicht auf die fast unüberschaubaren medizinischen Wege der Reproduktion zunehmend unter Druck geraten, alle nur denkbaren Möglichkeiten auszuschöpfen. Hierbei werden die dadurch auftretenden Risiken für die körperliche und psychosomatische Gesundheit, die psychische Verfassung des Einzelnen und die Belastung für die Paarbeziehung oft nicht hinreichend mitberücksichtigt.

Inwieweit psychische Faktoren bei der Sterilität von Paaren zum Tragen kommen, ist nicht unumstritten. Eine psychosomatisch orientierte Fertilitätsmedizin geht davon aus, dass psychische Faktoren in vielen Fällen eine wesentliche Rolle spielen. Bei den Paaren, bei denen keine somatischen Ursachen gefunden werden, spricht man von funktioneller beziehungsweise idiopathischer Sterilität. Mit Hilfe moderner Diagnostikmöglichkeiten sind dies nur noch ca. 10 Prozent der Fälle.

---

5 S. auch Angaben der WHO, wonach ca. 15% der Paare weltweit unter einer Form der Unfruchtbarkeit leiden.

6 So liegt die Wahrscheinlichkeit einer ausgetragenen Schwangerschaft nur bei höchstens 25% pro Embryotransfer. Dabei hängt die Aussicht auf Erfolg der In-Vitro-Fertilisation von einer Reihe von Faktoren ab, z.B. dem Alter der Patientin (Schirren et al. 1995).